

Mein Freiwilligenjahr bei Giacche Verdi Bronte



Wie es dazu gekommen ist

Ich hatte mir schon sehr lange in den Kopf gesetzt, nach meinem Abitur ein Auslandsjahr zu machen. Zuerst wollte ich in die USA, den Plan habe ich aber verworfen und stattdessen überlegt, nach Kanada oder Neuseeland zu gehen – auf jeden Fall ganz weit weg. Durch den Stress in der Oberstufe und die Vorbereitung aufs Abi, habe ich mir mit der Vorbereitung und Planung aber etwas zu viel Zeit gelassen und ein Visum für eines der Länder zu bekommen ist auch nicht so leicht, weshalb ich dann beschloss, in Europa zu bleiben. Mein Vater wies mich darauf hin, dass es möglich ist, ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland zu machen. Ich begann nach Stellen zu suchen und mich bei Projekten, die mich interessierten zu bewerben. Als ich die Anzeige von Giacche Verdi Bronte sah, war mein Interesse sofort geweckt. Obwohl (oder gerade, weil) meine Bewerbung sehr kurzfristig war, erhielt ich innerhalb kürzester Zeit eine Zusage, unterschrieb die Verträge und konnte mich dann, Dank der schnellen und guten Zusammenarbeit von Giacche Verdi und der Manfred-Hermsen-Stiftung, schon auf ein Jahr auf Sizilien freuen.

Die Anreise

Anfang September ging es dann los. Ich ließ mich von meiner Familie früh morgens zum Bahnhof bringen (so früh, dass noch nicht einmal eine Regionalbahn zum Bahnhof fuhr) und stieg mit zwei riesigen, viel zu schweren Koffern in den ICE nach München. Dort traf ich meine zukünftigen Mitvolontäre und wir bestritten den Rest der Anreise gemeinsam. Es war schön, nicht allein reisen zu müssen und deutlich einfacher, das viele Gepäck zu händeln. Die gemeinsame Anreise und ihre Komplikationen haben uns auf jeden Fall schon als Team zusammengeschweißt, vor allem das gemeinsame Abteil im Nachtzug von Rom nach Catania, das so vollgestopft mit unserem Gepäck war, dass man den Boden kaum sehen konnte. In Catania angekommen mussten wir erstmal versuchen, den Bus nach Bronte zu finden, was sich als schwieriger herausstellte, als gedacht und so dafür sorgte, dass wir in der brütenden Mittagssonne von einem Ticketoffice auf dem Bahnhofsvorplatz zum nächsten geschickt wurden. Aber auch das war irgendwann geschafft und wir kamen nach etwa 33 Stunden Fahrt in Bronte an.

Das Haus und das Zusammenleben

Als ich hörte, dass es im Haus kein fließendes Wasser gibt, war ich erstmal geschockt und fragte mich, wie ich denn ein Jahr lang ohne fließendes Wasser duschen sollte. Meine Angst diesbezüglich verflog aber schnell, da im Keller des Hauses zwei Wassertanks stehen, die jeden Vormittag aufs Neue volllaufen, sodass man doch fließendes Wasser im Haus hat. Das Haus selbst ist sehr alt und hat an der ein oder anderen Stelle vielleicht etwas Reparatur- und Renovierungsbedarf, aber ein Jahr lang lässt es sich dort gut leben. Nur im Winter war es manchmal etwas kalt, da es im gesamten Gebäude nämlich keine Heizung gibt und die Fenster nur einfach verglast sind, sodass man drinnen die gleichen Temperaturen wie draußen hat, was einem doch ab und zu auf die Stimmung schlägt.

Es ist auf jeden Fall eine ganz neue Erfahrung, mit etwa acht anderen jungen Leuten in einem Haus zu leben. Es ist immer irgendwo etwas los, irgendwer hat Musik an, unterhält sich lautstark oder ähnliches, sodass man deutlich weniger Privatsphäre hat als zu Hause, wo man sich einfach in sein Zimmer zurückziehen kann, wenn man seine Ruhe haben möchte. Da man sich hier meistens ein Zimmer teilt, hat man dieses Privileg nur sehr selten. Mit der Zeit findet man aber Wege, um ab und zu seine Ruhe zu haben und man gewöhnt sich auch an den ganzen Trouble um einen herum. Insgesamt ist es schön, in dem Jahr nicht allein zu sein; man hat immer jemanden, der einem zuhört und ein offenes Ohr hat und so weit weg von zu Hause braucht man das ab und zu auch mal. Durch das Zusammenwohnen lernt man sich innerhalb kürzester Zeit sehr gut kennen und schafft es, tiefe Freundschaften mit einer starken Vertrauensbasis zu schließen. Wir haben in meinem Jahr hier viel zusammen gelacht, gekocht, gespielt, geredet und sehr regelmäßig Pizza im Holzofen im Keller selbergemacht, woran wir alle immer viel Spaß hatten.

In unserer Freizeit haben wir Volontäre viel zusammen unternommen, waren an den Wochenenden oft wandern und haben die Insel erkundet. So konnten wir sowohl die schöne Region Sizilien als auch die Mentalität und Kultur der Sizilianer*innen kennenlernen.



Die Arbeit

Zu Beginn haben wir alle zusammen viel Italienisch gelernt, teils von Volontären, die zu dem Zeitpunkt schon länger in Bronte wohnten und teils von Volontären, die mit mir zusammen angereist sind, aber in der Schule schon Italienisch hatten. Kurz darauf stand auch schon die Pistazienernte an. Die Ernte war wegen der Hitze zwar anstrengend, aber ich bin trotzdem froh, das Glück gehabt zu haben, diese Erfahrung überhaupt machen zu können, da die Pistazien hier nur alle zwei Jahre geerntet werden. Danach folgte eine Phase mit mehr Arbeit im Office, da wir eine Präsentation zum Projekt “Humus per la Biosfera” erstellt haben, die wir anschließend den Kindern in den Grundschulen von Bronte und den Nachbarorten zeigen konnten.



Im November ging es dann schon mit der Olivenernte weiter, die sich für uns ganz besonders gelohnt hat, da wir von Gino etwas von dem Olivenöl, was in einer Manufaktur in Bronte aus den von uns geernteten Oliven hergestellt wurde, bekommen haben. Als das Wetter im Winter zu schlecht für die Arbeit draußen war, haben wir im Keller unseres Hauses Vogelhäuser gebaut, von denen wir einen Teil im Frühling zusammen mit Lidia Marullo und Andrea Aidala auf den Grundstücken von Giacche Verdi aufgehängt haben. Im Frühsommer waren wir dann wieder viel in den Schulen und haben den Kindern an verschiedenen Stationen etwas über Regen-würmer, Biodiversität und Insekten erzählt. Dazu hatten wir u.a. ein Vogelhaus, echte Regenwürmer und ein selbstgebautes Insektenhotel dabei, welche die Themen für die Kinder greifbarer machten.



Was ich aus meinem Jahr in Bronte mitnehme

Ich bin ohne Italienischkenntnisse in Bronte angekommen und am Anfang viel es mir schwer, die Sprache zu sprechen. Nicht, weil ich es nicht konnte, sondern einzig und allein aus dem Grund, dass ich mich nicht getraut habe, weil ich keine Fehler machen wollte. Mit der Zeit habe ich meinen Anspruch auf Perfektion aber abgelegt und mich mehr und mehr getraut, Unterhaltungen zu führen, was mich in meinem Verständnis für die Sprache schnell weitergebracht hat.

Leider musste ich bzw. mussten wir in einigen Situationen feststellen, dass hier immer noch eine sehr von Männern geprägte patriarchalische Gesellschaft vorherrscht, was für jemanden wie mich, die aus einem mitteleuropäischen Land stammt, in dem es weniger Sexismus und weniger traditionelle Rollenbilder gibt, manchmal sehr frustrierend war.

Gelernt habe ich hier auf jeden Fall Geduld (und zwar eine ganze Menge), die Wichtigkeit von klarer und deutlicher Kommunikation und, dass man mit verschiedenen Herangehensweisen ans gleiche Ziel kommen kann. Außerdem konnte ich meinen Anspruch an Perfektion ein wenig ablegen und habe gelernt, Dinge ein wenig entspannter anzugehen.

Ich bin sehr dankbar, dass ich das Privileg hatte, durch die Unterstützung durch das ESK-Freiwilligenprogramm eine solche Erfahrung machen zu können und hoffe, dass Giacche Verdi Bronte und die Manfred-Hermsen-Stiftung auch weiterhin vielen jungen Menschen eine solche einzigartige Erfahrung ermöglichen können.

